

KOMPAKT

Nicole Eisenman

AUSSTELLUNG Nur noch bis 10. September ist das Werk der Allround-Künstlerin Nicole Eisenman im Museum Brandhorst, Theresienstraße 35a, zu besichtigen. Es knüpft an Traditionen der europäischen Malereigeschichte an und reicht binnen drei Jahrzehnten bis zu Popkultur und bildhauerischem Werk. Geöffnet ist dienstags, mittwochs und Freitag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr sowie donnerstags 10 bis 20 Uhr. *ikg*

Musik

KONZERT Das Israel Philharmonic Orchestra gibt am Samstag, 9. September, 20.30 Uhr, in der Isarphilharmonie ein Konzert mit Werken von Ludwig van Beethoven (Klavierkonzert Nr. 3c-Moll) und Johannes Brahms (Symphonie Nr. 1 c-Moll op. 68). Solist ist der Pianist Igor Levit. 2020 wurde Dirigent Lahav Shani Nachfolger von Zubin Mehta und ist designierter Chefdirigent der Münchner Philharmoniker. Tickets sind erhältlich unter www.bellarte-muenchen.de. *ikg*

Einstein

ANGEBOT Am Sonntag, 3. September, geht die Sommerpause im Restaurant »Einstein« zu Ende. Ab Montag, 4. September, 12 Uhr, wird im Jüdischen Gemeindezentrum wieder koscheres Essen angeboten. Geöffnet ist montags bis freitags von 12 bis 14.30 Uhr und Montag bis Donnerstag von 18 bis 22 Uhr. Tischreservierung, Vorbestellung für die Hohen Feiertage oder Essen to go unter www.einstein-restaurant.de (Telefon 089/202 400 332). *ikg*

Dachau

SONDERSCHAU In elf Themenstationen beleuchtet die Sonderausstellung *Auftakt des Terrors – Frühe Konzentrationslager im Nationalsozialismus*, wie Lager zur Absicherung der NS-Herrschaft ab 1933 eingeführt wurden. Dazu gibt es einen Sonderteil zum frühen KZ Dachau, dem ersten Konzentrationslager in Bayern. Das Ganze ist bis 30. September in der Baracke Ost auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Dachau, Alte Römerstraße 75, täglich von 9 bis 17 Uhr, zu besichtigen. *ikg*

Tanz

UNTERRICHT Im Herbst wird an der Jüdischen Volkshochschule München im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz wieder israelischer Volkstanz angeboten. Der Unterricht findet unter Leitung von Matti Goldschmidt in zwei Stufen statt. Anmeldung ist ab sofort telefonisch möglich unter 089/202 400 491 oder per E-Mail unter JuedischeVHS@ikg-m.de im Büro des IKG-Kulturzentrums. Die Kurse laufen ab 2. Oktober jeweils um 19 beziehungsweise 20.15 Uhr. *ikg*

Buntes Programm

VORSCHAU Zum Europäischen Tag der jüdischen Kultur

Der Europäische Tag der jüdischen Kultur wird seit 1999 an einem Sonntag Anfang September in rund 30 europäischen Ländern von jüdischen und nichtjüdischen Organisationen gemeinsam veranstaltet. Er dient dazu, das europäische Judentum, seine Geschichte, Traditionen und Bräuche in Vergangenheit und Gegenwart besser kennenzulernen.

Die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern ist seit ihrem Umzug an den Jakobsplatz dabei. Jedes Jahr gibt es ein besonderes Motto. Zu Themen wie Brücken, Dialog, Diaspora, Erneuerung, Frauen, Kunst, Musik, Natur, Religion, jüdische Sprachen oder auch Storytelling wurde jedes Jahr ein eigenes Programm beigesteuert. 2023 geht es um »Memory – Erinnerung«. Zu den Klassikern zählt die Stadtführung mit Chaim Frank, die vom Brunnen am Jakobsplatz unter anderem zum heute unsichtbaren Standort der mittelalterlichen Judengasse

führt, aber auch die Besichtigung der Synagoge »Ohel Jakob«, die innen wie außen voller Anspielungen auf biblische und antike Momente des Judentums ist.

Eine Buch-Vorpremiere des Autors Ulrich Chaussy macht um 12 Uhr bekannt mit einem Genie namens Arthur Eichengrün, dessen Erfindungen vom Aspirin bis zur Flugseite bis heute das Leben erleichtern. Und um 18 Uhr gibt es ein Konzert mit der Sängerin Helena Goldt und dem Pianisten Tal Balshai. Dieses Mal ist es dem Evergreen-Schöpfer und Filmkomponisten Werner Richard Heymann gewidmet. Seinem Publikum stellte er sich gerne mit dem Satz vor: »Sie kennen mich nicht, aber Sie haben schon viel von mir gehört.« Zum Beispiel: »Irgendwo auf der Welt gibt's ein kleines bisschen Glück« (1932), was das Schicksal der Exilierten vorwegnahm. *ikg*

Das ausführliche Programm findet sich unter www.ikg-m.de

Leid und Mut

AUSSTELLUNG Im NS-Dokuzentrum sind erstmals Zeugnisse des geheimen Ringelblum-Archivs aus dem Warschauer Ghetto zu sehen

VON ELLEN PRESSER

Wenn man hierzulande an das Warschauer Ghetto denkt, dann fallen einem zunächst die Tagebuch-Aufzeichnungen von Adam Czerniaków, dem Vorsitzenden des Judenrats ein, der am 23. Juli 1942 Suizid beging, weil er sich nicht an den Massendeportationen mitschuldig machen wollte, die Memoiren Marcel Reich-Ranickis und die Zeichnungen seiner Frau Teofila sowie die Erinnerungen des Widerstandskämpfers Marek Edelman. Doch es ist – auch wenn die deutschen Besatzer ab April 1943 unter Führung des SS-Karrieristen Jürgen Stroop alles taten, um das zu verhindern – noch viel mehr erhalten geblieben: nämlich rund 25.000 Artefakte, verstaut in Blechbüchsen und Milchkannen, die man vergraben hatte.

Eine Auswahl davon und die dramatische Geschichte ihrer Sammlung sowie der Suche danach nach Kriegsende ist zurzeit in einer sehenswerten Gemeinschaftsausstellung des NS-Dokumentationszentrums München und des Jüdischen Historischen Instituts Emanuel Ringelblum aus Warschau für die Öffentlichkeit zugänglich.

Das Warschauer Ghetto wurde im April/Mai 1943 dem Erdboden gleichgemacht, und doch ist die Geschichte der Juden in der Hauptstadt Polens umfassend dokumentiert durch die Tätigkeit des 1940 von dem Historiker Emanuel Ringelblum gegründeten Untergrundarchivs »Oneg Schabbat«. Der Name »Freude des Schabbat« drückte das genaue Gegenteil dessen aus, was zu dieser Zeit rundum geschah. Warschau war einmal Heimat der größten jüdischen Gemeinde Europas, der zweitgrößten in der Welt, gewesen.

DEPORTIERTE Mit der Errichtung eines Ghettos auf einer Fläche von drei Quadratkilometern, auf der man nach und nach eine halbe Million Juden, Einheimische und aus Westeuropa Deportierte zusammenpferchte, wurde es zu einem Todes- beziehungsweise Durchgangslager. 100.000 Menschen gingen vor Ort an Hunger und Krankheiten zugrunde. Mehr als dreimal so viele wurden ab 1942 in Vernichtungslagern ermordet. Dieses Geschehen wollten Ringelblum und seine rund 50 Mitarbeiter, von denen nur drei überlebten, für die Nachwelt dokumentieren, und zwar aus der Perspektive der Opfer und nicht aus der Aktenlage der Mörder. In München sind gleich zu Beginn der Präsentation die Namen von 36 der heimlichen Helfer, die man inzwischen identifizierte, 23 davon sogar mit Fotos, zu sehen.

In einer alle Bereiche umfassenden Akribie sammelten sie – darunter Journalisten, Historiker, Archivarinnen, aber auch Laien und sogar Jugendliche – Bekanntmachungen der deutschen Besatzer, Tagebücher und Gesprächsprotokolle, Zeichnungen und verbotene Fotoaufnah-



Foto: picture-alliance / PAP



Foto: Connolly Weber Photography



Foto: Jüdisches Historisches Institut in Warschau



Foto: Jüdisches Historisches Institut in Warschau

Oben: Entdeckung des Ringelblum-Archivs (l.); Marian Turcki; unten: Todesanzeigen im Ghetto (l.); Schmuggler werfen Mehlsäcke über die Mauer.

men, Zeitungen und Lebensmittelkarten, ja sogar Bonbonpapier und Skizzen der Todeslager Chelmno (Kulmhof) und Treblinka, die wenige auf abenteuerlichen Wegen Zurückgekehrte anfertigten. Sie dokumentierten die Vernichtung ganzer jüdischer Gemeinden im Lande, schrieben Namenslisten und Tabellen über die Todesopfer. Ab 22. Juli 1942 begann die sogenannte Umsiedlung nach Osten, die man auch bei »Oneg Schabbat« nur zögernd als das begriff, was sie war: das Ende des Ghettos und des eigenen Lebens. Gustawa Jarecka hielt fest: »Es wurde gesagt: »Man kann doch nicht mehrere Hunderttausend Menschen ermorden.« Die Mehrzahl wollte nicht glauben, dass man das kann.«

AUFTRAG Es war höchste Zeit, das Archiv in Sicherheit zu bringen. Das geschah in vier Tranchen. Die erste vergruben Israel Lichtenstein und zwei Helfer, David Graber und Nahum Grzywacz, zusammen mit persönlichen Testamenten. In dem des 19-jährigen Graber heißt es: »Was wir nicht in die Welt hinausrufen und -schreien konnten, haben wir im Boden vergraben ... Wir können jetzt in Ruhe sterben. Wir haben unseren Auftrag erfüllt. Möge die Geschichte für uns Zeugnis ablegen.«

Nicht alles fand man in den Trümmern des im Zuge des Ghettoaufstandes von den Nationalsozialisten niedergebrannten, nahezu pulverisierten Ghettos wieder. Ein Fundort war im Keller der Borochov-Schule 1946, ein zweiter Zufallsfund ergab sich 1950 bei Bauarbeiten; alles in allem kamen 2063 Dokumente, darunter 70 Fotos und über 300 Zeichnungen, zum Vorschein. Eine der erhaltenen, handgefertigten zehn Metallboxen in der Größe 15 mal 25 mal 35 cm, in denen diese Zeugnisse überdauerten, ist in der Ausstellung zu besichtigen.

Das Archiv wurde 1999 ins Welterbe der UNESCO aufgenommen.

Die Sammlung »Oneg Schabbat« wird heute im Jüdischen Historischen Institut in Warschau aufbewahrt und bearbeitet. Sie umfasst 1680 Dokumente mit etwa 25.000 Seiten. Emanuel Ringelblum, seine Frau und sein Sohn wurden 1944 erschossen. Sein Archiv aber wurde 1999 ins

Weltkulturerbe der UNESCO aufgenommen.

An der Ausstellungseröffnung in München nahmen Monika Krawczyk und Piotr Rypson vom Jüdischen Historischen Institut Emanuel Ringelblum Warschau teil sowie Marian Turcki, Überlebender des Ghettos Lodz und seit Mitte Juni 2021 Präsident des Internationalen Auschwitz Komitees und Stellvertreterender Vorsitzender der Gesellschaft des Jüdischen Historischen Instituts in Polen. Es war deutlich zu spüren, wie wichtig für den 97-jährigen die Beachtung der Geschichte seines Volkes war.

Die Ausstellung im NS-Dokumentationszentrum, Max-Mannheimer-Platz 1, läuft bis 7. Januar 2024, Dienstag bis Sonntag von 10 bis 19 Uhr Ulla-Britta Vollhardt und Mirjam Zadoff (Hrsg.): »Wichtiger als unser Leben«. Das Untergrundarchiv des Warschauer Ghettos«. Wallstein, Göttingen 2023, 136 S., 15 € Katarzyna Person (Hrsg.): »The Ringelblum Archive. Underground Archive of the Warsaw Ghetto. Vol. 1. Warsaw Ghetto. Everyday life«. Żydowski Instytut Historyczny Im. Emanuela Ringelbluma, Warschau 2017, 686 S. plus CD

Synagogenplatzkarten

Der Verkauf der Platzkarten für die Hauptsynagoge »Ohel Jakob« am Jakobsplatz anlässlich der Hohen Feiertage für das Jahr 5784 hat begonnen.

Er findet jeweils dienstags und mittwochs von 10 bis 12 Uhr im Gemeindezentrum am Jakobsplatz 18, 4. Stock, Finanzreferat (Kasse), statt.

Die bezahlten Plätze werden mit einem Namensschild versehen.

Wenn Sie Ihren Platz beibehalten wollen, bitten wir Sie, diesen bis spätestens 11. September 2023 zu erneuern, da er nach diesem Zeitpunkt von der Verwaltung anderweitig vergeben werden muss.

Für eventuelle Rückfragen steht Ihnen Frau Elisabeth Schmauß gern zur Verfügung: Telefon (089) 20 24 00-130, Fax (089) 20 24 00-106 oder E-Mail: e.schmauss@ikg-m.de